

Nikita V. Bašnin

Sinodiki mittelgroßer Klöster und die Möglichkeiten ihrer Erforschung (am Beispiel des Dionisij-Glušickij-Klosters in Vologda und des Nikolaus-Klosters in Staraja Ladoga vom 16. bis ins 19. Jahrhundert)

Die Erforschung der Memorialkultur ist in der heutigen Historiographie zu einer eigenständigen Spezialisierung geworden¹, und die Einstellungen zum Tod bilden eine wichtige Frage der historischen Anthropologie². Unterschiede in den Gedächtnistraditionen des östlichen und des westlichen Christentums treten bereits im 6. Jahrhundert hervor. So bürgerte sich, wie zum Beispiel A. I. Alekseev festhält³, im Westen die aus der römischen Antike hervorgegangene Sitte ein, des Verstorbenen an seinem Todestag und weiter am siebenten und am dreißigsten Tag zu gedenken, während in der Ostkirche, der jüdischen Tradition folgend, außer dem Todestag der dritte, der neunte und der vierzigste Tag zu Gedenktagen geworden sind. Eine aufwendige Praxis liturgischer Kommemoration entwickelte sich im Westen im 9.–11. Jahrhundert, in der Rus’ erfolgte dies im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert. In den Ländern der Reformation im Westen brach die über das Gedenken gesicherte „Gemeinschaft der Lebenden und der Toten“ zu der Zeit ab, als sich, wie vor allem Ludwig Steindorff herausgearbeitet hat, in der Moskauer Rus’ eine differenzierte Kommemorationspraxis entwickelte, wie sie andere orthodoxe Länder nicht kennen. Dabei sind „die strukturellen Ähnlichkeiten mit den mittelalterlichen Klöstern Westeuropas deutlicher als die genetischen Verbindungen zu den Formen des Totengedenkens in Byzanz“, dabei

¹ Vgl. *Otto Gerhard Oexle*, Memoria als Kultur, in: Ders. (Hrsg.), *Memoria als Kultur*. Göttingen 1995, S. 9–78; *Ders.*, *Kul’turnaja pamjat’ pod vozdejstviem istorizma*, in: *Odissej* 2001. Moskau 2001, S. 176–198; *Ju. E. Arnautova*, *Ot memoria k „istorii pamjati“*, in: *Odissej* 2003. Moskau 2003, S. 170–198; *L. P. Repina*, *Istoričeskaja pamjat’ i sovremennaja istoriografija*, in: *Novaja i novejšaja istorija* 2004, 5, S. 39–51; *Dies.* (Hrsg.), *Istoriya i pamjat’*. *Istoričeskaja kul’tura Evropy do načala Novogo vremeni*. Moskau 2006; *N. V. Levickaja*, *Sinodiki-pomjanniki v russkoj istoriografii XIX–XX vv. Istočnikovedčeskie aspekty*, in: *Istoriya i kul’tura Rostovskoj zemli* 1992. Rostov 1993. S. 112–118; *A. I. Alekseev*, *Pod znamenem konca vremen. Očerki russkoj religioznosti konca XIV–načala XVI v. St. Petersburg* 2002; *S. V. Nikolaeva*, *Troice-Sergiev monastyr’ v XVI–načale XVIII v. Vklady, vkladčiki, sostav monašeskoj bratii. Sergiev Posad* 2009; *I. V. Dergačeva*, *Drevnerusskij sinodik. Issledovaniya i teksty*. Moskau 2011.

² *A. Ja. Gurevič*, *Smert’ kak problema istoričeskoj antropologii. O novom napravlenii v zarubežnoj istoriografii*, in: *Odissej* 1989. Moskau 1989, S. 114–135; *Philippe Ariès*, *L’homme devant la mort*. Paris 1977; *M. M. Krom*, *Istoričeskaja antropologija*. St. Petersburg 2004, S. 91.

³ *A. I. Alekseev*, *Ob istočnikach dlja izučenija pominal’noj praktiki v srednevekovoj Rossii. Opty razmyšlenija*, in: *A. Ju. Dvorničenko* (Hrsg.), *Russkoe srednevekov’ye. Sbornik statej v čest’ professora Jurija Georgieviča Alekseeva*. Moskau 2012, S. 149–151.

„sind die alten Traditionen des Gedenkens als ein Bereich der Volkskultur und des religiösen Lebens in Russland sehr viel besser erhalten“⁴ als in Westeuropa und, so sei hinzugefügt, erleben zurzeit eine Renaissance⁵.

Das orthodoxe Kirchenleben wird vom Typikon, russisch *ustav*, geregelt, der auch den Rahmen für das Totengedenken setzt. Das Christentum ist vom Gedanken der Auferstehung durchdrungen. Paulus schreibt im Ersten Korintherbrief: „Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos“ (1. Kor. 15, 13 f.). Johannes Chrysostomus zufolge wurde das Totengedenken in der Liturgie schon von den Aposteln festgelegt: „Nicht umsonst ist von den Aposteln die Anordnung getroffen worden, dass bei der Feier der schauervollen Geheimnisse der Abgeschiedenen gedacht werden solle. Sie wussten recht gut, dass denselben daraus großer Gewinn, großer Nutzen zufließe.“⁶ Sowohl Apostolisches als auch Nizänisches Glaubensbekenntnis enthalten die Verheibung der Auferstehung der Toten.

Geistliche und weltliche Forscher unserer Zeit weisen auch auf die bedeutsame Rolle der Idee von der Auferstehung hin. So schreibt der Hl. Afanasijs (Sacharov)⁷ zu Beginn seiner Monographie über das Totengedenken:

⁴ Ludwig Steindorff, Pominanie usopšich kak obščee nasledie zapadnogo Srednevekov'ja i Drevnej Rusi, in: „Sich že pamjat' prebyvaet vo vekii.“ Memorial'nyj aspekt v kul'ture russkogo pravoslavija. Materialy naučnoj konferencii, 29–30 nojabrja 1996 g. St. Petersburg 1997, S. 39 f., S. 44 und weitere Arbeiten.

⁵ Zu den russischen Bestattungssitten am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts siehe I. A. Kremleva, Pochoronno-pominal'nye obrjady u russkich. *Svjaz' živych i umeršich*, in: Pravoslavnaja žizn' russkich krest'jan XIX–XX vekov. Itogi etnografičeskikh issledovanij. Moskau 2001, S. 72–87; T. A. Bernštam, Prichodskaja žizn' russkoj derevni. Očerki po cerkovnoj etnografii. St. Petersburg 2005, S. 219–222; Hingewiesen sei auf jüngste Arbeiten zur sekundären Erstellung von klösterlichen Sinodiki aufgrund von anderen Archivalien: G. A. Romanov, Russkij sinodik. Pommjannik Moskovskogo Sretenskogo monastyrja. Istoričeskij spravočnik. K 600-letiju Moskovskogo Sretenskogo monastyrja. Moskau 1995; *Protoierej Sergij (Rybčak)*, Polevskoj istoričeskij sinodik. Pravoslavnye prichody. Svjaščennoslužiteli, sobytija, fakty. Jekaterinburg 2008; *Episkop Dionisij (Porubaj)/M. A. Mitrošina/A. V. Fazleeva*, Opyt vosozdaniija monastyrskogo sinodika. Po dokumentam Ioanno-Bogoslovskogo monastyrja XVII–XX vv., in: Rjazanskij bogoslovskij vestnik 5 (2011), 2, S. 126–145 (elektronische Version: http://bogoslov.spassmon.ru/download/%20ryazanskiy-bogoslovskiy-vestnik/rbv_5_11.pdf (15.10.2014)).

⁶ Sancti Patris nostri Joannis Chrysostomi, Archiepiscopi Constantinopolitani, in Epistolam ad Philippenses commentarius, in: *Migne, Patrologia Graeca*, Bd. 62. Paris 1862, Sp. 204; deutsche Übersetzung übernommen aus: Des Heiligen Kirchenlehrers Johannes Chrysostomus Erzbischofs von Konstantinopel Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus an die Philipper und Kolosser, übers. v. Wenzel Stoderl. Prag 1924, S. 54; russischer Text: *Sv. Ioann Zlatoust*. Tvoreniya, Bd. 11. St. Petersburg 1905, S. 248.

⁷ Afanasijs (Sacharov) (1887–1962), der zwischen 1922 und 1955 die meiste Zeit in Haft und Verbannung verbracht hatte, wurde im Jahr 2000 kanonisiert und den neuen Märtyrern und Bekennern zugehählt. Das hier zitierte Buch wurde erstmals 1999 publiziert.

Gemäß der Anleitung der Heiligen Kirche bekennen wir, dass nicht nur die rechtläubigen Knechte Gottes nach dem Tode leben, sondern dass auch alle Gläubigen nicht sterben, vielmehr ewig in Gott leben, dass „durch die Auferstehung Christi von den Toten der Tod keine Macht mehr über die gottesfürchtig Verstorbenen hat“⁸, dass der Herr Seine Knechte in ein anderes Leben versetzt, denn Er ist nach dem Wort Christi nicht der Toten, sondern der Lebenden Gott, denn sie leben ihm alle (Luk. 20, 38). Die in Gott verstorbenen rechtläubigen Christen hören daher nicht auf, Glieder der Heiligen Kirche zu sein, sondern bewahren mit ihr und mit allen ihren übrigen Kindern ihre ganz wirkliche, reale und lebendige Gemeinschaft.⁹

Wie I. V. Dergačeva ausführt,

ist das Gedenken oder das Erinnern im Gebet an Lebende und Tote auf dem Glauben an seine Wirksamkeit vor Gott gegründet, auf die Möglichkeit, auf das irdische oder jenseitige Leben des Menschen Einfluss zu nehmen. Unter theologischem Aspekt ist ein solches Gedenken auf den christlichen Glauben an die Kraft der Liebe gegründet, die auch nach dem Tod und dem Begräbnis eines Menschen nicht endet, der dieser Liebe teilhaftig ist. Nach christlicher Vorstellung bestand zwischen Lebenden und Toten eine zweiseitige Verbindung, dergestalt dass sie, Lebende und Tote, wechselseitig auf ihr Schicksal Einfluss nehmen konnten.¹⁰

So ist also im orthodoxen Glauben das Totengedenken verankert.¹¹ Dazu wurden die Namen der Verstorbenen in der Regel in einem besonderen Quellentyp verzeichnet, der den Dienst der Klöster für die Welt eröffnete, nämlich in den Sinodiki¹².

In der russischen Geschichtsschreibung besteht eine lange Tradition der Untersuchung klösterlichen Lebens und Wirtschaftens der größten geistlichen Gemeinschaften Altrusslands, denn gerade aus ihnen sind umfangreiche Archive hervorgegangen.¹³ Gegen Ende des 17. Jahrhunderts gab es in der Rus' insgesamt 708 Klöster¹⁴,

⁸ Zitat aus dem liturgischen Buch Oktoechos zum Samstag in der Woche des Fleischverzichtes, nachgewiesen bei Sacharov.

⁹ Sv. Afanasijs (Sacharov), O pominovenii usopšich po ustavu Pravoslavnoj Cerkvi. St. Petersburg 2008, S. 55.

¹⁰ Dergačeva, Drevnerusskij sinodik (wie Anm. 1), S. 5.

¹¹ Ausführlicher: Pominovenie usopšich, in: Polnyj pravoslavnyj bogoslovskij ēnciklopedičeskij slovar', Bd. 2. Moskau 1992, Sp. 1842f.

¹² Neuere russische Arbeiten zum Begriff: N. V. Pomyrko, Sinodik, in: D. S. Lichačev (Hrsg.), Slovar' knižnikov i knižnosti Drevnej Rusi, Bd. 2. Vtoraja polovina XIV–XVI vv. Teil 2. Leningrad 1989, S. 339–344. Genauer bezüglich der drei Arten der Sinodiki vgl. Dergačeva, Drevnerusskij sinodik (wie Anm. 1), S. 9–19; S. V. Sazonov, O vidach sinodika-pomjannika, in: Istorija i kul'tura Rostovskoj zemli 1992. Rostov 1993, S. 110–112; T. I. Šablova, Predislovie, in: Sinodik Iosifo-Volokolamskogo monastyra. 1479–1510-e gody, hrsg. v. ders. St. Petersburg 2004, S. 5; vgl. auch den Kommentar von Ludwig Steinendorff in diesem Band.

¹³ Genannt seien die Arbeiten von V. O. Ključevskij, N. K. Nikol'skij, B. D. Grekov, A. I. Kopanev, A. A. Zimin, N. A. Gorskaja, L. I. Ivina, M. S. Čerkasova, Z. V. Dmitrieva, E. N. Švejkovskaja.

¹⁴ Ja. E. Vodarskij/É. G. Istomina, Pravoslavnye monastyri Rossii i ich rol' v razvitiu kul'tury. XI–načalo XX v. Moskau 2009, S. 535.

die meisten unter ihnen waren jedoch mittlere und kleine. Ihre Archive waren häufig ungeordnet und nicht sehr reichhaltig. Bisher gibt es nur wenige Arbeiten, die ihrer Geschichte und ihrem Platz im wirtschaftlichen und geistlichen Leben der Gesellschaft gewidmet sind.¹⁵ Meiner Ansicht nach ist die geistliche und kulturelle Bedeutung der mittelgroßen Klöster bisher noch ungenügend herausgestellt.

Gerade die Sinodiki der mittleren Klöster sind dabei von erheblichem Interesse. Erstens vermitteln sie eine Vorstellung von den Verbindungen des Klosters, da neben dem Familiennamen des Stifters oft auch der Herkunftsstadt genannt wurde; zweitens hatten die Sinodiki häufig die Funktion eines Stiftungsbuches; drittens lässt sich durch Auszählung der Namen und Geschlechter in diesen Denkmälern ein Bild von der Verteilung nach sozialem Status der Personen gewinnen, derer gedacht wird; viertens lässt sich unter Rückgriff auf die zahlreichen Quellenpublikationen für die Zeit vom Ende des 16. bis zum 18. Jahrhundert abgleichen, ob ein Geschlecht oder eine einzelne Person aus einem Sinodik auch in anderen Denkmälern wiederzufinden ist.

Hieraus wird auch die Rolle des jeweiligen Klosters in der russischen Gesellschaft jener Zeit ablesbar.

Im vorliegenden Fall habe ich mich auf die Sinodiki von zwei kleineren Klöstern konzentriert, des Dionisij-Glušickij-Klosters, *Dionisievo-Glušickij monastyr'*, am Fluss Glušica im Gebiet von Vologda und des Nikolaj-Klosters in Staraja Ladoga. Allgemein zu ihrer Geschichte: Die Klöster wurden ungefähr gleichzeitig im 15. Jahrhundert gegründet, waren niemals groß und hatten keinen umfangreichen Landbesitz, sie entwickelten sich unter annähernd gleichen klimatischen Bedingungen (in einem Gebiet auf der Höhe des 60. nördlichen Breitengrades). Es gibt auch Unterschiede: Das Dionisij-Kloster wurde von einem Mönch gegründet, der später kanonisiert wurde und dessen Gebeine im Kloster ihre letzte Ruhe fanden; das Kloster lag abseits von Handelswegen in einer ländlichen Gegend, bis zum 19. Jahrhundert besaß es keine Bauten aus Stein. Das Nikolaus-Kloster bei Staraja Ladoga, *Nikolo-Staroladožskij monastyr'*, war offenbar ein städtisches Stiftungskloster, am Handelsweg des Volchov-Flusses gelegen, es entstand um ein steinernes Gotteshaus aus dem 12. Jahrhundert. Dieses

¹⁵ N. V. Sokolova, Monastyrskoe zemlevladenie i chozjajstvo v Nižegorodskom krae v XVII—seredine XVIII v. Moskau 1990; I. L. Man'kova, Monastyri Vostočnogo Urala v XV—pervoj četverti XVIII v. Social'no-ékonomičeskoe razvitiye. Jekaterinburg 1993; I. N. Šamina, Monastyri Vologodskogo uezda v XVI—XVII vv. Zemlevladenie i organizacija chozjajstva. Moskau 2003; O. L. Boldyreva, Tolgskij monastyr' v XV—načale XX veka. Chozjajstvennaja dejatel'nost' i bratija. Jaroslavl' 2003; T. V. Sazonova, Kirillo-Novoezerskij monastyr' kak sociokul'turnoe javlenie srednevekovoj žizni Moskovskogo gosudarstva. 1540-e—1660-e gg. St. Petersburg 2005; O. N. Adamenko, Zemlevladenie i chozjajstvo Spaso-Kamennogo monastyrja v XV—XVII vekach. Archangel'sk 2008; N. V. Bašnin, Dionisievo-Glušickij monastyr' — centr social'no-ékonomičeskoy i duchovnoj žizni Kubeno-Zaozerskogo kraja v XV—XVII vv. St. Petersburg 2011.

wurde mehrmals renoviert und umgebaut. 1692 errichteten Meister aus Tichvin hier einen steinernen Glockenturm.¹⁶

Ich habe Sinodiki von beiden Klöstern vorgefunden: Handschriften aus dem Dionisij-Glušickij-Kloster von um 1640/1650 (im Folgenden: Sinodik 1) und vom Übergang des 17. zum 18. Jahrhundert (im Folgenden: Sinodik 2)¹⁷;

Handschriften aus dem Nikolaus-Kloster mit einer Entstehungszeit von 1580 bis 1650 (im Folgenden: Sinodik 3) und von 1680 bis 1850 (im Folgenden: Sinodik 4)¹⁸.

Die Sinodiki 1 und 3 haben Quart-Format (Q°), die Sinodiki 2 und 4 sind größer (F°); abgefasst sind sie in Halb-Ustav mit Ergänzungen in kursiver Schreibschrift (*skoropis'*); sie sind verziert und enthalten Vorworte (s. Ill. 1, 2, 3, 4, 5). Sinodik 1 besteht aus 332 Blättern, Sinodik 2 aus 41 Blättern; Sinodik 3 besteht aus 89 Blättern, Sinodik 4 aus 126 Blättern.

Nach meinen Zählungen enthält:

- Sinodik 1 7805 Namen aus 850 Familien,
- Sinodik 2 1764 Namen aus 117 Familien¹⁹,
- Sinodik 3 mehr als 1100 Namen und 130 Familien²⁰,
- Sinodik 4 über 8000 Namen und 580 Familien.²¹

Diese ungleichmäßige Verteilung von Namen und Familien in den Sinodiki aus unterschiedlichen Zeiten ist dadurch zu erklären, dass die Sinodiki aus dem Dionisij-Kloster offenkundig seit Mitte des 18. Jahrhunderts nicht weiter ergänzt wurden, ein Teil von Sinodik 2 ging außerdem verloren. Hingegen in dem Sinodik 4 sind noch im 18. und 19. Jahrhundert neue Familien eingetragen worden. Zum Teil ist dies durch die

16 Zum Dionisij-Glušickij-Kloster: *Bašnin, Dionisievo-Glušickij monastyr'* (wie Anm. 15); *G. M. Prochorov/S. A. Semjačko, Svjatyje podvižniki i obiteli russkogo severa. Ust'-Šechonskij Troickij, Spaso-Kamennyj, Dionis'ev Glušickij i Aleksandrov Kuščskij monastyri i ich obitately*. St. Petersburg 2005; Zum Nikolaus-Kloster: *Archimandrit Amvrosij (Ornatskij), Istorija rossijskoj ierarchii*, Teil V. Moskau 1813, S. 3f. *Staroladožskij Nikolaevskij monastyr'*. St. Petersburg 1862; *Igumen Joann, Istoriko-statističeskoe opisanie zaštatnogo Staroladožskogo Nikolaevskogo monastyrja*. St. Petersburg 1865; *ders.*, *Istoriko-statističeskie svedenija o Sankt-Peterburgskoj eparchii*, Bd. 2. St. Petersburg 1871, S. 81–142; *N. E. Brandenburg, Staraja Ladoga*. St. Petersburg 1896; *Poslušnik Roman (Levšin)*, *Staroladožskij Nikol'skij mužskoj monastyr'*. St. Petersburg 2007; Archiv Staroladožskogo muzeja-zapovednika (im Folgenden: Archiv SLMZ), № 495a, T. 1.

17 Sektor pis'mennych istočnikov Vologodskogo gosudarstvennogo istoriko-architekturnogo i chudožestvennogo muzeja-zapovednika (im Folgenden: SPI VGIAChMZ), № 2139 und № 2014.

18 Otdel rukopisej Rossijskoj Nacional'noj biblioteki (im Folgenden: OR RNB), F. 905, Op. 2, Q. № 199 und Op. 1, F. № 209. Letztere beiden Sinodiki sind publiziert: *Sinodiki Nikol'skogo Staroladožskogo monastyrja konca XVI–XIX v.*, hrsg. u. komment. v. N. V. Bašnin. Moskau/St. Petersburg 2012.

19 *N. V. Bašnin, Sinodiki Dionisievo-Glušickogo monastyrja XVII–XVIII vv. Problemy izučenija*, in: *Drevnjaja Rus'*. Voprosy medievistiki 2007, 3, S. 12 f.

20 *Ders.*, *Pominanie usopšich na Rusi i sinodiki Nikol'skogo Staroladožskogo monastyrja konca XVI–XIX v.*, in: *Sinodiki Nikol'skogo Staroladožskogo monastyrja* (wie Anm. 18), S. 38.

21 *Sinodiki Nikol'skogo Staroladožskogo monastyrja* (wie Anm. 18), S. 124–190.

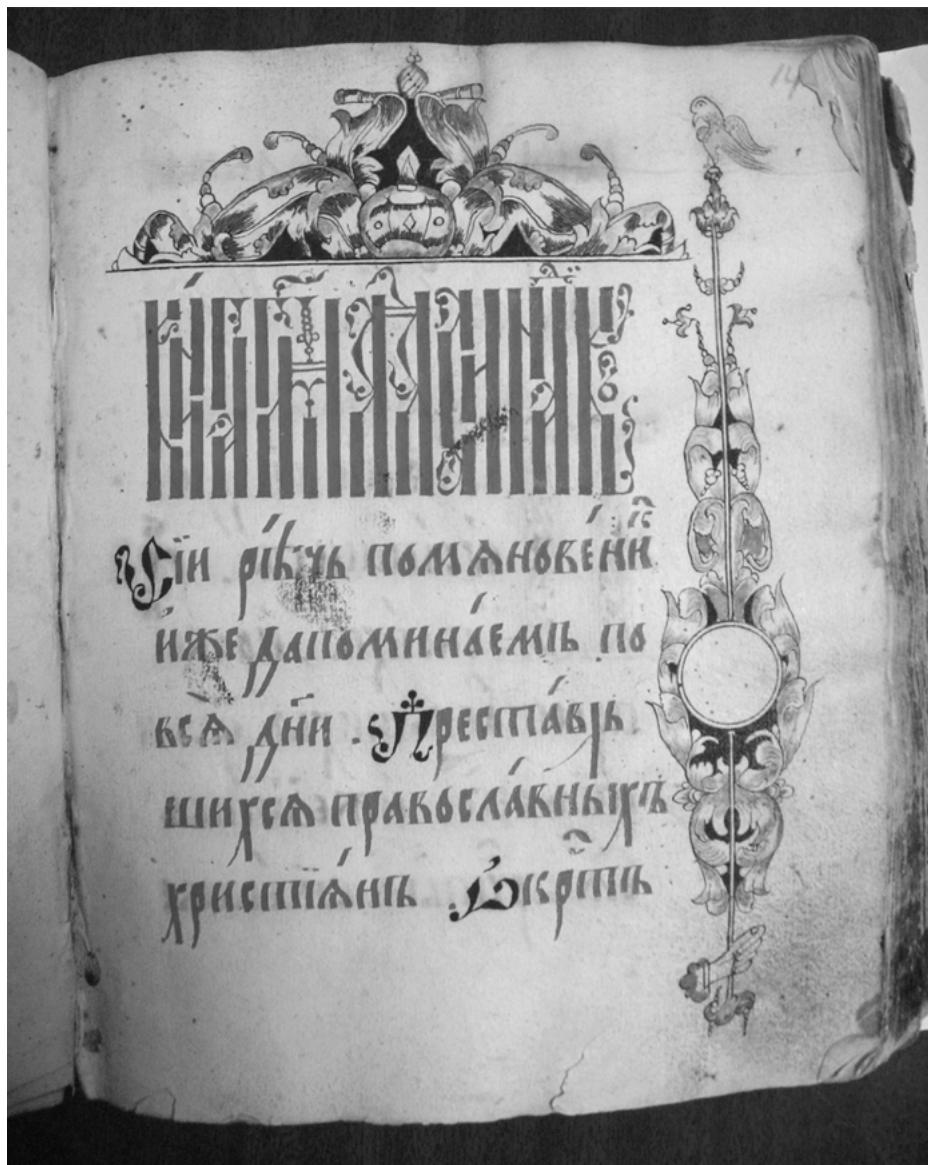


Abb. 1 Sinodik von 1640 aus dem Glušica-Kloster, Bl. 14

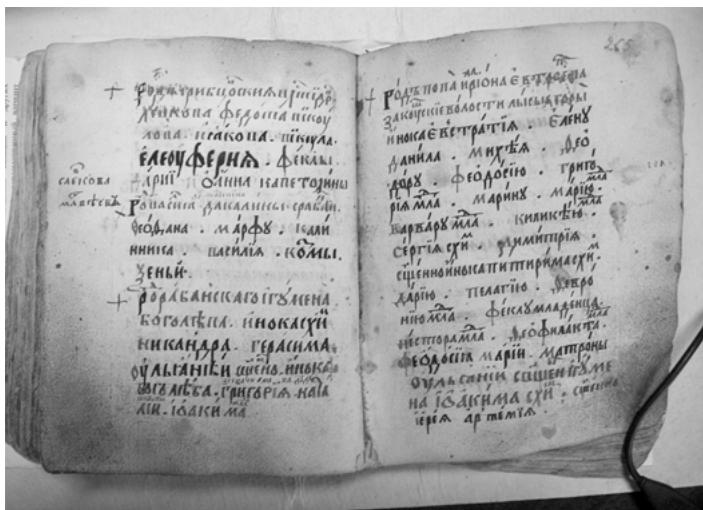


Abb. 2 Sinodik vom Anfang des 18. Jahrhunderts aus dem Glušica-Kloster (No. 2139), Bl. 264v–265

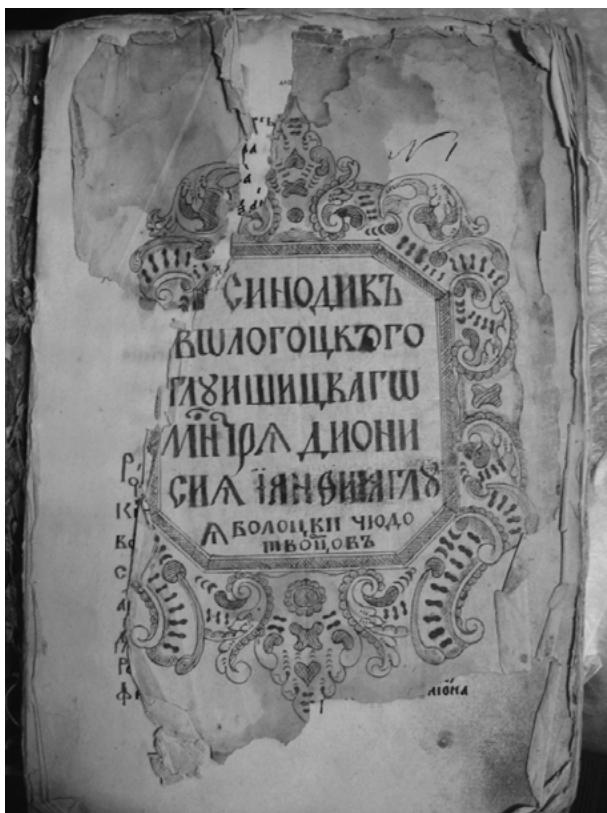


Abb. 3 Sinodik vom Anfang des 18. Jahrhunderts aus dem Glušica-Kloster (No. 2014), Bl. 1

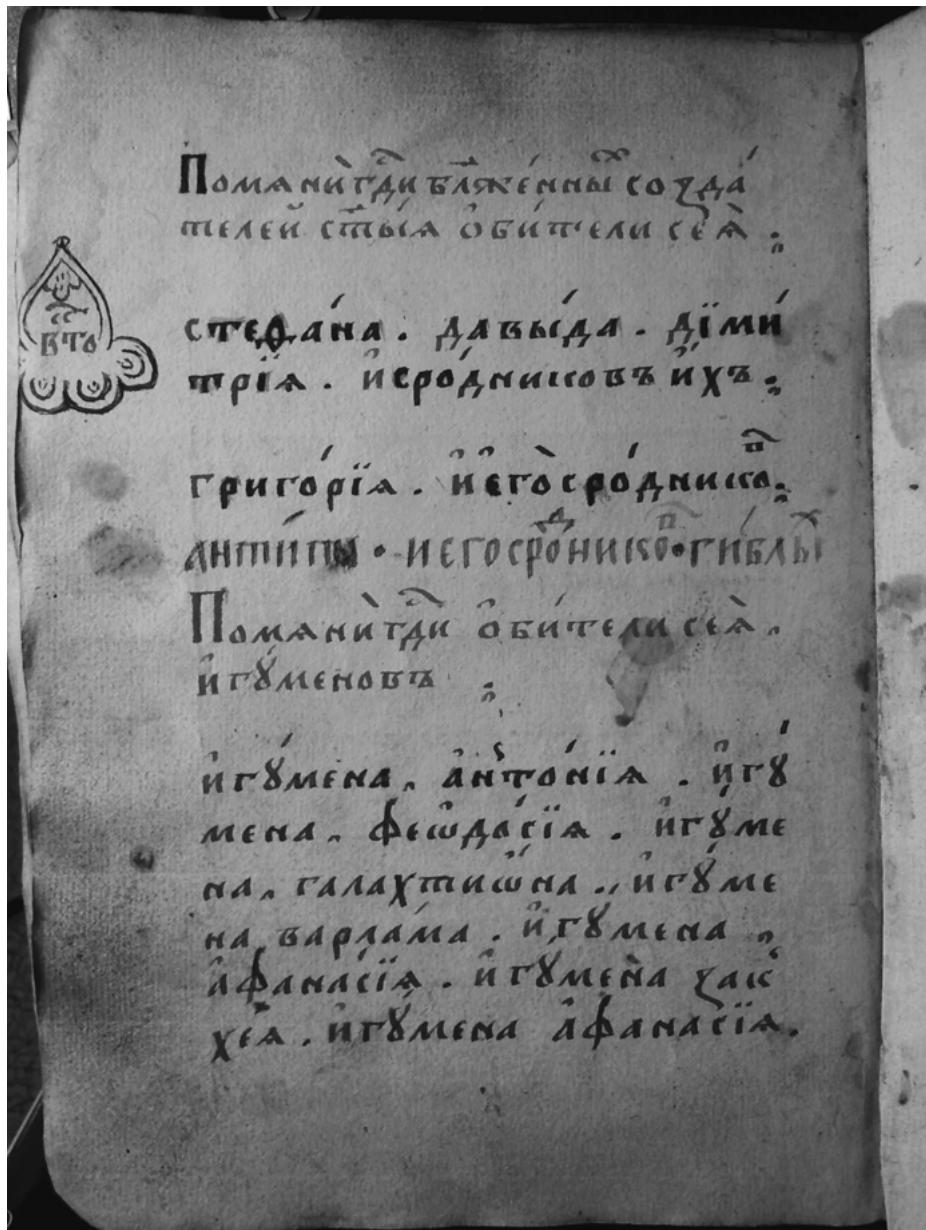


Abb. 4 Sinodik von 1580–1650 aus Staraja Ladoga, Bl. 55v

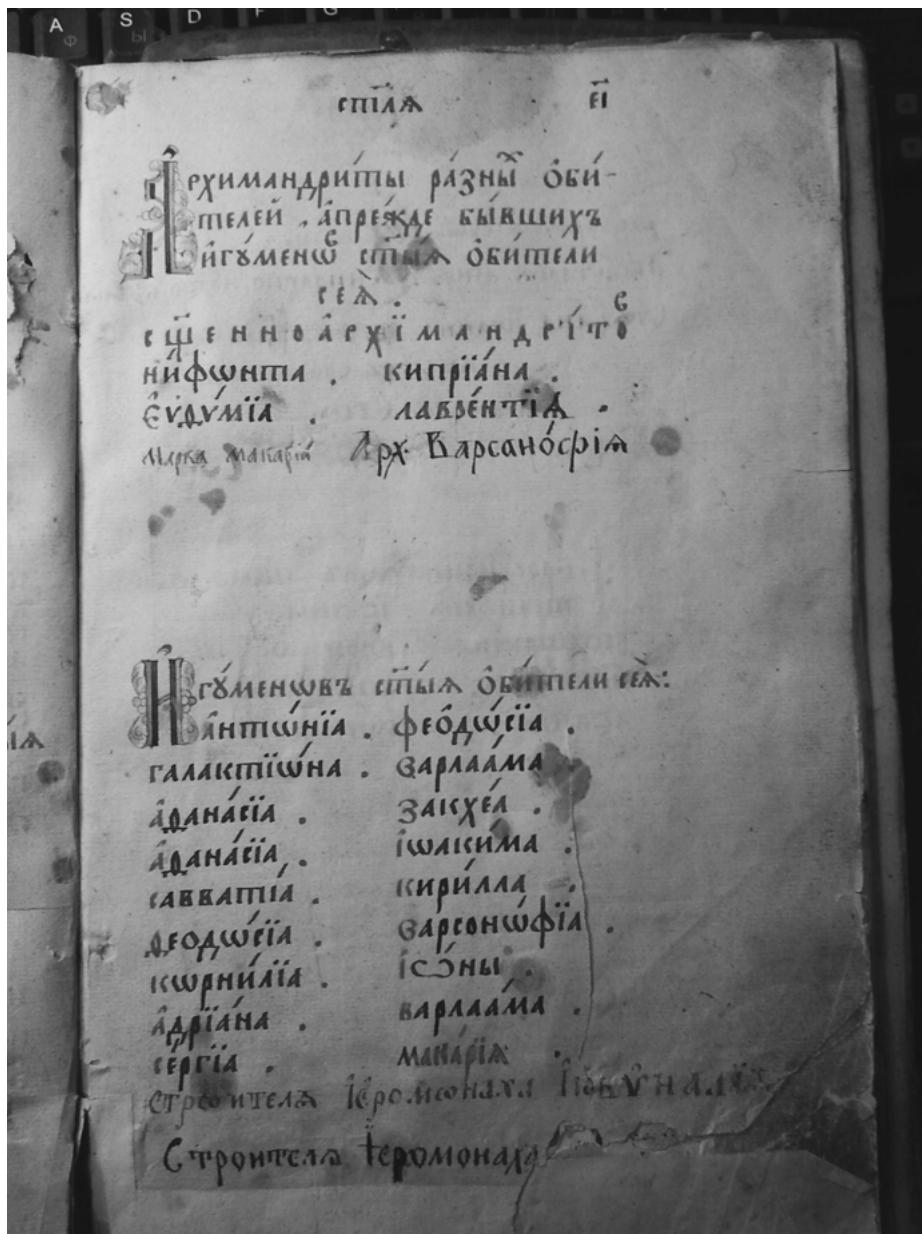


Abb. 5 Sinodik von 1680–1850 aus Staraja Ladoga, Bl. 25v

unterschiedliche geographische Lage der Klöster und durch historische Ereignisse zu erklären. Konkret: Das Nikolaus-Kloster war in der Zeit der Wirren²² zerstört worden.

Die Formulare für den Eintrag der Geschlechter in die Gedenkbücher der Klöster sind ähnlich. In der Regel wird der volle Name der Person angegeben, ferner die Familie, die sie zum Gedenken eintragen ließ, nicht selten auch ein innegehabtes weltliches oder geistliches Amt, oft erfolgt auch eine geographische Zuordnung.

Nach meinen Berechnungen findet man in Sinodik 1 nur etwa siebzig (von insgesamt 850 = 8,3 %) Familien mit höherem Status (Hofämter, Kaufleute, „Bojarenkinder“, also niedere Adlige), kirchliche Würdenträger (Erzbischöfe, Archimandriten, Äbte) und Stadtleute aus Moskau, Vologda und Tot'ma. Diesen Familien der geistlichen und weltlichen Elite sind jedoch ungefähr 1600 (21,2 %) Namen zuzuordnen. Bei den übrigen 780 Familien (= 91,7 %) handelt es sich überwiegend um Bauern und Mönche aus dem Gebiet von Vologda. Ihnen sind über 6100 Namen (78,8 %) zuzuordnen.

Einige Bauern konnten durch das Hinzuziehen der *perepisnye knigi*, „Volkszählungsbücher“, von 1646 und 1678 identifiziert werden. Im Sinodik ist zum Beispiel eingetragen: „Familie des Ilarion Mokiev aus Velikij Dvor: Ioakim, die Nonne Kaptelina“²³; im Volkszählungsbuch von 1648 ist im Dorf Velikij Dvor unter den landlosen Bauern registriert: „Larka Mokeev mit Sohn Mokejko.“²⁴ Im Sinodik wird die „Familie des Pachom Fedorov aus dem Dorf Semenkovo“²⁵ erwähnt; im Volkszählungsbuch von 1678 finden wir: „Dorf Semenkovo, in ihm gibt es an Bauern [...] Hof von Pachomko, Sohn des Fedor, er hat zwei Söhne, Evsejko und Maksimko, 20 Jahre alt.“²⁶

Eine bedeutende Anzahl der Stifter des Nikolaus-Klosters in Staraja Ladoga aus dem 17. Jahrhundert waren Novgoroder Dienstleute und Einwohner des Posad, der Stadtsiedlung von Ladoga, z. B. Leute aus den Familien Arcybašev, Beleutov, Bestužev, Želtuchin und andere. Zu ihrer Identifikation wurde die von A. A. Selin zusammengestellte prosopographische Datenbank „Die Novgoroder Gesellschaft am Beginn des 17. Jahrhunderts“ herangezogen.²⁷ Die Stifter des Nikolaus-Klosters im 18. bis 19. Jahrhundert waren vorwiegend Kaufleute, Gutsbesitzer, Bürger aus Petersburg, aber es finden sich auch Einträge von Bauern-, Soldaten- und Arbeiterfamilien. Im Sinodik 4 finden wir den *pomjannik*, „Familieneintrag“: „Familie des Timofej Ožogin: Timofej, Vavila, Tatiana, Konstantin, Ksenija.“²⁸ Dank der Informationen aus der Volkszählung

²² Die Zeit der dynastischen Krise vom Tod von Zar Fedor Ivanovič 1598 bis zur Herrschaftsübernahme durch Michail Fedorovič Romanov 1613.

²³ SPI VGIACHMZ (wie Anm. 17), № 2139, L. 306 ob. – Ein typisches Eintragsmuster: Überschrift mit Angabe der Familie, dann die Namen der Verstorbenen, derer zu gedenken ist.

²⁴ Rossijskij gosudarstvennyj archiv drevnich aktov (im Folgenden: RGADA), F. 1209, Kn. 14732, L. 1295 ob.

²⁵ SPI VGIACHMZ (wie Anm. 17), № 2139, L. 266 ob.

²⁶ RGADA (wie Anm. 24), F. 1209, Kn. 14733, L. 471 ob.-472.

²⁷ Die Datenbank ist online zugänglich: <http://nwae.pu.ru/?1-315> (17.10.2014).

²⁸ Sinodiki Nikol'skogo Staroladožskogo monastyrja (wie Anm. 18), S. 155.

von 1710²⁹ lässt sich der Eintrag folgendermaßen entschlüsseln: Familienoberhaupt ist Timofej Konstantinovič Ožigin, es folgen sein Sohn Vavila, dann Tatiana, die Frau von Timofej. Konstantin ist der Vater von Timofej und Großvater von Vavila. Dass Ksenija die Frau von Konstantin und Mutter von Timofej ist, lässt sich nur vermuten.

Im Dionisij-Sinodik 1 und im Nikolaus-Sinodik 4 sind in einer besonderen Rubrik die Namen der Stifter eingetragen.³⁰ Anzumerken ist, dass Stiftungsbücher der beiden Klöster bisher nicht aufgefunden wurden, es gibt auch keine Informationen über ihr Vorhandensein. Die Blätter, mit denen die Auflistung der Stifter beginnt, sind sehr viel stärker abgerieben als die übrigen, was auf ein häufigeres Verlesen dieser Rubrik in den Gottesdiensten verweist. Über den Namen ist in diesen Rubriken in Zinnober vermerkt, woher der Stifter stammt. In einigen Fällen fehlen geographische Namen. Es steht aber der Familienname oder auch ein anderer Vermerk: „Diener“, „Bediensteter“, „Arbeiter“, „Stifterin“. Die Familiennamen der Stifter, die in dieser Rubrik genannt sind, finden sich dann im Abschnitt mit den Familieneinträgen, den *pomjanniki*, wieder.

Im 17. Jahrhundert hatten die Klöster Gönner, die eine wichtige Rolle in ihrer Geschichte spielten. Im Jahr 1640 stifteten der Kaufmann Bachtejar Bulgakov und seine Söhne Ivan und Vasilij einen silbernen Reliquienschrein für die Gebeine der ehrwürdigen Dionisij und Amfilochij im Glušica-Kloster.³¹ Im Sinodik 1 ist der Name genannt, den er bei seiner Taufe erhielt – Feodosij. Der *pomjannik* seiner Familie enthält 133 Namen!³² Nur bei diesem Eintrag gibt es einen Vermerk für die Durchführung des Gedenkens:

Diese Ektenie³³ wird für die Ruhe [des Verstorbenen] gesprochen: Erbarme Dich unser, Gott, durch Deine große Gnade. Wir bitten Dich, Herr, erhöre uns und erbarme Dich. Wir bitten Dich auch um Vergebung der Sünden der im seligen Angedenken Verstorbenen, Deiner Knechte, derer wir gedenken.³⁴

29 Zur Volkszählung 1710 siehe Sankt-Peterburgskaja gubernija, Novgorodskij uezd, Vodskaja pjatina, Korel'skaja polovina. Skazki, podannye perepisčiku knjazju Michailu Vasil'eviču Meščerskomu, in: RGADA (wie Anm. 24), F. 1209, Op. 1, D. 8580, № 77, L. 250 f. ob.; elektronisch publiziert unter http://census1710.narod.ru/perepis/1209_1_8580.htm (17.10.2014).

30 SPI VGIAChMZ (wie Anm. 17), № 2139, L. 204 ob.–207 ob.; Sinodiki Nikol'skogo Staroladožskogo monastyrja (wie Anm. 18), S. 134–139.

31 N. I. Suvorov, Glušickij monastr' Vologodskoj eparchii. Vologda 1876, S. 39; I. N. Šamina, Glušickij Sosnoveckij vo imja Svatogo Ioanna Predteči mužskoj monastr', in: Pravoslavnaja énciklopedija, Bd. 11. Moskau 2006, S. 615.

32 SPI VGIAChMZ (wie Anm. 17), № 2139, L. 134–139 ob. – Bachtejar war ein häufiger Beiname für Moskauer Kaufleute und bedeutet „geschickt, erfolgreich“, das Wort ist aus dem Persischen entlehnt. Der Kaufmann war anscheinend unter seinem Beinamen Bachtejar viel bekannter als unter seinem Taufnamen.

33 *Ektenija*, „Flehegebet“, kurzer Gottesdienst zum Totengedenken nach dem Abend- oder Morgen-gottesdienst.

34 SPI VGIAChMZ (wie Anm. 17), № 2139, L. 134–134 ob.

Die Familie von Bachtejar Bulgakov wurde auch im Sinodik 2 eingetragen.³⁵ Während „der Exzesse und der Verödung“ unter dem Abt Irinarch zu Beginn der 1630er Jahre trat gerade der Stifter Bachtejar Bulgakov als Beschützer der Leute im Kloster und der Klosterbauern auf und bat Erzbischof Varlaam von Vologda in einer Bittschrift um die Ablösung dieses Klosterherrn.³⁶

In den Sinodiki des Nikolaus-Klosters bei Ladoga ist vor der Aufzählung der Äbte in einer separaten Rubrik das Gedenken „an die seligen Errichter dieses heiligen Klosters“ angeführt. Zu Beginn sind im Sinodik 3 von einer Hand die Namen „Stefan, Davyd, Dmitrij und ihre Angehörigen“ verzeichnet, weiter unten „Grigorij und seine Angehörigen“.³⁷ Im Weiteren ist dann von anderer Hand nachgetragen: „Antipa und seine Angehörigen, [die Familie] Giblyj“.³⁸ Im Sinodik 4 sind dieselben Namen angeführt, aber alle in einer Handschrift: „[Gedenken] der seligen Schöpfer dieses heiligen Klosters: Stefan, David, Dmitrij, Grigorij, Antippa“. Fünf weitere Namen sind mit anderer Handschrift hinzugefügt: „Roman, Irina, Vasilij, Tatijana, Marfa“.³⁹ Einige Anmerkungen zur Familie der Giblye: In Editionen des 19. Jahrhunderts sind die *giblyja* klein geschrieben, da die Herausgeber das Wort nicht als Familiennamen erkannten. Sie hielten das adjektivische Wort mit der Grundbedeutung „verdorben, vergangen“ für einen Hinweis darauf, dass die Personen schon früher verstorben waren. So schrieben sie nur von der Wiedererrichtung des Gotteshauses durch „einen gewissen Antipa“ und gaben einen außerordentlich weiten zeitlichen Rahmen für dieses Ereignis an, nämlich 1614–1695.⁴⁰ Heute können wir mit Sicherheit sagen, dass in den Sinodiki des Nikolaus-Klosters von den Mitgliedern einer Familie die Rede ist. *Antipa Romanov syn Gibloj*, „Antipa Giblyj, Sohn des Roman“, war eine angesehene Persönlichkeit im Ladogagebiet des 17. Jahrhunderts. Er trieb bereits 1639 Handel mit Schweden, war 1649 einer der Unterzeichner des vom Zaren Aleksej Michajlovič verkündeten Gesetzbuches *Soborneje uloženije*.⁴¹ Im Sinodik 4 ist unter den „seligen Erbauern dieses hei-

³⁵ Naučno-issledovatel'skij otdel rukopisej Biblioteki Akademii nauk, Ustjužskoe sobranie, № 87, L. 6–7. ob. Offensichtlich wurden diese Blätter aus Sinodik 2 herausgerissen (SPI VGIACMZ (wie Anm. 17), № 2014). Ein Eintrag der Familie von Bachtejar Bulgakov ist im Sinodik des *Nikolo-Korjažemskij monastr'*, des Nikolaus-Klosters an der Korjažemka in der Nähe von Sol'vyčegodsk, zu finden; vgl OR RNB (wie Anm. 18), F. 550, Q. IV, № 351, L. 81–82 ob.

³⁶ Gosudarstvennyj archiv Vologodskoj oblasti, F. 1260, Op. 1, № 83, 186.

³⁷ Die Namen stehen hier im Russischen im Genitiv, da sinngemäß zu ergänzen ist *[pominanie] Stefana*, „[Gedenken an Stefan]“.

³⁸ Sinodiki Nikol'skogo Staroladožskogo monastyrja (wie Anm. 18), S. 85.

³⁹ Ebd., S. 130.

⁴⁰ *Igumen Ioann*, Istoriko-statističeskoe opisanie (wie Anm. 16), S. 5 f.; ders., Istoriko-statističeskie svedenija (wie Anm. 16), S. 91.

⁴¹ Ausführlicher: A. A. Selin, *Ladoga pri Moskovskich carjach*. St. Petersburg 2008, S. 87 f. Anstelle von Antipa Giblyj, der entweder Analphabet war oder zu dem Zeitpunkt nicht in Moskau weilte, „legte auf sein Geheiß hin“ der Novgoroder Stadtbewohner Andrej Šolkovnik „seine Hand dazu“, d. h.

ligen Klosters“ nur sein Vorname Antippa verzeichnet.⁴² Die weitere Verwandtschaft Antippas wurde jetzt gesondert aufgeführt: „die Familie von Petr und Semen Giblyj“.⁴³ Im Volkszählungsbuch der Stadt Ladoga von 1646 ist eingetragen: „Hof von Antipko Romanov, bei ihm sind die Brüder Petruško und Senka, Söhne des Prokofij Giblyj.“⁴⁴

In einer von M. I. Mil’čukov, O. G. Guseva und M. A. Gur’eva zusammengestellten Dokumentation der Leningrader Filiale des Projektinstituts für Restauration historischer und kultureller Denkmäler „Specoproektrestavracija“ von 1979 wird ein Auszug aus der Inventarliste des Nikolaus-Klosters von 1764 angeführt. Demnach trug die bis 1758 existierende Ikonostase der Hauptkirche eine Inschrift über ihre Errichtung im Jahr 1668:

„Diese Kirche wurde im Jahr 7176 unter dem Herrscher und Großfürsten der ganzen Rus’ Aleksej Michajlovič und unter dem hochheiligen Herrn Ioasaf, Patriarch von Moskau, sowie dem hochwürdigen Pitirim, Metropolit von Novgorod Velikij und Velikie Luki, von dem Geld des Handelsmannes Antipa Romanov Giblov aus Ladoga errichtet.“ Diese frühere Inschrift vernichtete der ehemalige Verwalter, der Priestermonch Ilarion Molčanovskij, da sie sich nicht in die nun vorhandene neue, 1758 erbaute Ikonostase einfügen ließ und nicht dafür tauglich war, und ihre Bretter wurden auf seine Anweisung in einem anderen Gebäude verwendet.⁴⁵

Die Rede ist also wieder von dem Förderer des Nikolaus-Klosters, der große Summen für die Wiederherstellung des Klosters nach der Zeit der Wirren gespendet hatte. 1871 vermerkte man, dass die Namen der „Erbauer“ im Sinodik „sogar über denen der Klostervorsteher eingetragen waren, gleichsam zum Lohn für ihre bedeutenden Wohltaten für das Kloster, für seine Wiedererrichtung.“⁴⁶ Dieser Umstand lässt sich auch mit der Ansicht des schon erwähnten Hl. Afanasij (Sacharov) erklären, der die besondere Beziehung zu den Gründern im liturgischen Gedenken hervorhebt. Im Morgengottesdienst gibt es kein namentliches Gedenken mit Ausnahme erstens „der Stifter der Orthodoxen Kirche allgemein“. Zweitens „wird der Hierarchen gedacht, die die Gläubigen durch die Gnade der heiligen Sakramente und das Gebet heiligen und stärken“; drittens „der Erbauer des Gotteshauses, die sowohl den früheren Generationen als auch den gegenwärtig zum Gottesdienst Versammelten die Möglichkeit gegeben haben, sich durch das gemeinsame Gebet im Gotteshaus zu stärken.“⁴⁷

Ein wichtiger allgemeiner Zug ist die unbedingte Kontinuität im Verhältnis der Sinodiki zueinander. Der Abgleich der Familiennamen in den Sinodiki 3 und 4 des

bezeugte die Willenserklärung; vgl. Soborne Uloženie 1649 g. Tekst. Kommentarii, hrsg. v. L. I. Ivin. Leningrad 1987, S. 407 (an 212. Stelle von 315 Leuten).

⁴² Sinodiki Nikol’skogo Staroladožskogo monastyrja (wie Anm. 18), S. 130.

⁴³ Ebd., S. 113, S. 164.

⁴⁴ Brandenburg, Staraja Ladoga (wie Anm. 16), S. 246.

⁴⁵ Archiv SLMZ (wie Anm. 16), № 495a, T. 1, L. 17, Vypiska 26, L. 107.

⁴⁶ Igumen Ioann, Istoriko-statisticheskie svedenija (wie Anm. 16), S. 89.

⁴⁷ Sv. Afanasij (Sacharov), O pominovenii usopšich (wie Anm. 9), S. 84.

Nikolaus-Klosters belegt, dass, von wenigen Ausnahmen abgesehen, sämtliche Eintragungen von Familien und Namen übernommen wurden. Darüber hinaus werden die *pomjanniki* nach der Übertragung in den anderen Sinodik um neue Namen ergänzt.⁴⁸ Eine detaillierte Gegenüberstellung der Eintragungen in den Sinodiki des Dionisij-Klosters ist bisher nicht erfolgt, aber man kann getrost von einer korrekten Übertragung der Familien aus einer Handschrift in die andere sprechen.

Über die geistlichen und sozialen Verbindungen der Klöster, darüber, woher die Menschen kamen, derer in den Klöstern gedacht wurde, lässt sich etwas durch die Ortsangaben in den Sinodiki erfahren. Gemäß dem Formular für den Eintrag in den Sinodik wurde oft festgehalten, woher die Familie stammte. Hierfür einige Beispiele aus dem Dionisij-Kloster: „Familie des Mönchs Iona aus dem Weiler Šera“⁴⁹, „Familie von Avdij Vasil'ev aus der *volost'*, „Gebiet“, Gribcovo, aus dem Weiler Derevenka“⁵⁰, „Familie des Pavel Kudrevagij aus Vologda“⁵¹; aus dem Nikolaus-Kloster: „Geschlecht des Abtes Levanid aus dem Heilgeist-Kloster“⁵², „Familie des Kosaken Andrej Andreev aus Ladoga“⁵³, „Geschlecht des Nikofor Ivanov aus dem Dorf Knjaščina“⁵⁴.

In den Sinodiki des Dionisij-Klosters werden sechs Kreise erwähnt: die von Vologda, Moskau, Dmitrov, Sol'vyčegodsk, Cholmogory und Jarensk. An Städten wird am häufigsten Vologda erwähnt, dann Moskau und Tot'ma. Dies ist damit zu erklären, dass das Dionisij-Kloster in der Nähe von Vologda lag und kein im Reich weithin bekanntes Kloster war, obwohl Dionisij Glušickij seit 1547 zu den russischen Heiligen gezählt wurde. Nach der Häufigkeit der Erwähnungen führt bei den Klöstern und Einsiedeleien im Sinodik 1 das Dionisij-Kloster selbst die Liste an, da im Sinodik vor allem Familien von Personen eingetragen wurden, die in diesem Kloster selbst Mönche geworden waren. Häufig erwähnt werden außerdem die Klöster *Spaso-Kamennyj monastyr'*, „Erlöser-Kloster auf der Steinernen Insel“, *Spaso-Priluckij monastyr'*, „Erlöser-Kloster von Priluki“ bei Vologda und *Grigor'ev-Pel'semskij-Lopotov monastyr'*, das „Grigorij-Lopotov-Kloster an der Pel'sma“. Diese Klöster aus dem Gebiet Vologda lagen nicht weit von der Glušica entfernt und waren zudem in geistlicher Hinsicht mit dem Kloster des Dionisij Glušickij verbunden – der Ehrwürdige selbst wurde im *Spaso-Kamennyj monastyr'* nordwestlich von Vologda eingekleidet, und Grigorij Lopotov stammte aus dem Kloster des Dionisij. Außerdem grenzten die Besitzungen der Klöster aneinander.

⁴⁸ Bašnin, Pominanie usopšich na Rusi (wie Anm. 20), S. 34–39.

⁴⁹ SPI VGIACM (wie Anm. 17), № 2139, L. 182 ob.

⁵⁰ Ebd., L. 295.

⁵¹ Ebd., L. 295 ob.

⁵² Sinodiki Nikol'skogo Staroladožskogo monastyrja (wie Anm. 18), S. 96. Wahrscheinlich ist das Novgoroder Kloster *Svjato-Duchovskij monastyr'* gemeint, vgl. S. 207 Kommentar zur Edition des Sinodik.

⁵³ Sinodiki Nikol'skogo Staroladožskogo monastyrja (wie Anm. 18), S. 100.

⁵⁴ Ebd., S. 177.

Die größte Zahl an Toponymen verweist uns auf nahe zum Kloster gelegene Amtsbezirke des Kreises Vologda, aus denen die Bauernfamilien stammten. Nach unseren Berechnungen handelt es sich um 38 Amtsbezirke und etwa 340 Ansiedlungen. 274 sind Amtsbezirken zugeordnet, bei 65 fehlt diese Zuordnung. Die im Sinodik verzeichneten Bauern stammen überwiegend aus kleineren Weilern, obwohl man auch Familien aus Rodesiedlungen und Kirchdörfern begegnet. Von den im Sinodik erwähnten Ansiedlungen lagen etwa 30 auf den Ländereien des Dionisij-Klosters, zu denen 1648 36 Ansiedlungen und 1678 40 Ansiedlungen gehörten.

Daraus ersehen wir, dass das geographische Areal, das in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Gedächtnisstiftungen an das Dionisij-Kloster erfasst wird, recht klein ist. Das Kloster war nur mit wenigen vornehmen Geschlechtern in Moskau, mit Leuten aus Vologda und Tot'ma und einigen Klöstern im Gebiet von Vologda verbunden, dafür jedoch kamen Stiftungen von beinahe den gesamten Ländereien des Klosters und seiner näheren Umgebung an eben jenes.

Dem Sinodik 4 aus dem Nikolaus-Kloster ist auf den ersten zehn Blättern ein Inhaltsverzeichnis vorangestellt, das mit den Worten beginnt: „Kapitel und an den Rändern mit Ziffern beschriebene Blätter zum schnellen Auffinden der Familien.“⁵⁵ Insgesamt gibt es elf Kapitel⁵⁶:

1. Die Herrscherfamilie
2. Leute aus Moskau
3. Leute aus Novgorod
4. Fürsten und Dienstleute
5. Äbte des Klosters selbst
6. Mönche des Klosters selbst
7. Stadt Ladoga
8. Stadt Olonec
9. Tichvin-Kloster
10. Stadtsiedlung Tichvin
11. Aus der Umgebung

Der Einteilung in Kapitel lagen zwei Prinzipien zugrunde: Zum einen entsprechend „der Hierarchie des Vorrangs“, zum anderen die regionale Verteilung. Im Inhaltsverzeichnis und im Text des Sinodik selbst wurden auf leeren Blättern Ergänzungen eingefügt. Im Inhaltsverzeichnis steht am Ende von Kapitel 1 z. B. die Familie „des Kaufmanns Il'ja Maslenikov aus Mologa“⁵⁷, und in Kapitel 7 sind auch St. Petersburger Kaufleute und Bürger verzeichnet.⁵⁸

⁵⁵ Ebd., S. 106.

⁵⁶ Ebd., S. 106–120.

⁵⁷ Ebd., S. 107.

⁵⁸ Ebd., S. 115 f.

Im Nikolaus-Kloster wurde im 17. Jahrhundert vor allem der Einwohner der Stadt Ladoga und des näheren Umfelds gedacht. Im 18.–19. Jahrhundert erweitert sich der geographische Rahmen des Sinodiks. Man kommemoriert im Kloster Familien aus Novgorod, Vologda, Zarajsk, Kolomna, Kopor'e, Kronstadt, Ljubim, Moskau und Schlüsselburg, wobei allerdings die Mehrzahl der Stifter aus dem Gebiet um Ladoga sowie aus St. Petersburg stammt. In den Sinodiki aus Ladoga werden auch Klöster erwähnt: das Aleksandr-Nevskij-Kloster in St. Petersburg, dem das Nikolaus-Kloster zugeordnet war, ferner das Vasiliy-Kloster in Staraja Ladoga, das Kloster in Derevjanicy bei Novgorod, das Heiligeist-Kloster in Novgorod, das Dreifaltigkeits-Kloster in Zeleneck, das Kloster der Iberischen Gottesmutter im Valdaj-See, das Savva-Kloster in Zvenigorod, die Mariä-Entschlafens-Klöster in Staraja Ladoga und in Tichvin sowie weitere. Diese Klöster befanden sich überwiegend im Novgoroder Gebiet, später im Gouvernement St. Petersburg.

Im Vergleich zum Dionisij-Kloster waren demnach die Verbindungen des Nikolaus-Klosters dank seiner geographischen Lage und im 18.–19. Jahrhundert durch seine relative Nähe zur Hauptstadt weitläufiger. In beiden Fällen jedoch ist die Tendenz erkennbar, dass es vor allem um das Gedenken von Familien aus dem näher gelegenen Umland geht.

Die Untersuchung der Sinodiki aus dem Dionisij-Kloster an der Glušica und dem Nikolaus-Kloster bei Ladoga hat gezeigt, dass diese wichtige geistliche Zentren für die Bevölkerung waren.⁵⁹ In den Klöstern und Kirchen der Klosterländereien wurden die Bauern getauft, hier heirateten sie und wurden beerdigt. Ihre Verwandten wurden dort zu Mönchen und Geistlichen; mit dem Vorsteher, dem Kellermeister und der ganzen Klosterbrüderschaft hatten die Anwohner wirtschaftliche Angelegenheiten zu regeln, im Kloster liehen sie Geld und Korn, hier ließ man sich gegen Krankheiten behandeln und beendete sein Leben im Klosterspital. Zugleich aber unterhielten Äbte und Brüderschaft über lange Zeiträume hinweg Beziehungen zu oft einflussreichen und vermögenden Stiftern, und so bildete sich ein Kreis von mit dem Kloster verbundenen Familien heraus.

Das Potential der Sinodiki für die Erforschung der Beziehungen zwischen mittelgroßen Klöstern und der Außenwelt wird in vieler Hinsicht noch unterschätzt. Dabei bieten sie weitreichende Möglichkeiten zur Zusammenführung der in ihnen enthaltenen onomastischen und geographischen Daten mit denen aus anderen Dokumenten.

⁵⁹ Das entspricht den Beobachtungen von T. V. Sazonova, dass die Stiftungen an Klöster mittlerer Größe von zwei Hauptgruppen kamen: Zum einen waren es Angehörige der Elite im Moskauer Reich, für die das Kloster ein Objekt ihrer Wohltätigkeit als Ausdruck von Frömmigkeit und Prestigesicherung war, zum anderen waren es die Einwohner der Umgebung, für die das Kloster das geistliche Zentrum war; vgl. T. V. Sazonova, Vklady i vkladčiki Kirillo-Novoezerskogo monastyrja. XVI–XVII vv., in: Vremena i sud'by. Sbornik statej v čest' 75-letija Viktora Moiseeviča Panejacha. St. Petersburg 2006, S. 121.